

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 01.12.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Christiane Neudecker: Der Gott der Stadt

Luchterhand Verlag

ISBN: 978-3-630-87566-8

667 Seiten

24 Euro

Rezension von Carsten Otte

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Autor:

Diese Schriftstellerin ist eine Sprachhexe. Christiane Neudecker lockt ihr Publikum gerne in ein geheimnisvolles Erzählhäuschen, in dem freilich nicht geknuspert werden darf, sondern alles, was mit heiligem Ernst eingeführt wurde, im literarischen Höllenofen landet. Der Romantitel „Der Gott der Stadt“ bezieht sich auf ein gleichnamiges Gedicht von Georg Heym, den legendären Dusterpoeten, der im Januar 1912 mit 24 Jahren beim Schlittschuhlaufen ins Eis der Havel einbrach und der nach seinem frühen Tod ein schmales, aber gleichwohl bedeutendes Werk mit expressionistischer Lyrik, unfertigen Dramen und Novellen hinterließ. Bei Heym ist der Gott der Stadt ein blutrünstiger Baal, der sich am urbanen „Korybanten-Tanz“ ergötzt, an den orgiastischen Ritualen jener Dämonen, die nach antiker Vorstellung die Göttermutter Kybele begleiten:

Zitat, Sprecher männlich:

„Auf einem Häuserblocke sitzt er breit. / Die Winde lagen schwarz um seine Stirn. / Er schaut voll Wut, wo fern in Einsamkeit / Die letzten Häuser in das Land verirren.“

Autor:

Von Irrungen und Wirrungen sehr unterschiedlicher Art erzählt auch Neudeckers Roman, in dem die Götter immer auch ihre teuflischen Seiten zeigen. Der berühmte Regisseur und Theatergott Korbinian Brandner übernimmt jedenfalls 1995 an der Ost-Berliner Hochschule für Schauspielkunst Erwin Piscator einen neuen Regie-Jahrgang. Katharina, Tadeusz, Schwarz, François und Nele haben die fünf begehrten Plätze ergattert, und gleich zu Beginn des Studiums müssen sie sich beweisen. Brandner hat eine Prüfung angesetzt, die wie ein lustiges Studienspiel anmutet und sich als bitterböser Theaterernst entpuppt. Aus einem rätselhaften Faust-Fragment Georg Heyms soll eine vorzeigbare Inszenierung entstehen, die pünktlich zum Todestag des Dichters auf einer universitären Probebühne aufgeführt werden soll. Brandner, ganz Schauspielsatan, schwört die eingeschüchterte Studiengruppe im seltsam weihevollen Ton ein.

Zitat, Sprecher:

„Sie werden sich auf ein Abenteuer begeben, auf die Spuren eines genialen Künstlers. (...) Sie werden seine Zerrissenheit spüren, seine Qualen, sein Genie. Sie werden seinen Dämonen begegnen – und Ihren eigenen.“

Autor:

Die eigenen Dämonen lernen die fünf Regielaien schon allein deshalb kennen, weil Brandner jedem Zögling unterschiedliche Bruchstücke des Fragments zuteilt, die zunächst in Eigenregie analysiert und interpretiert, dann aber zusammen mit den Kommilitonen für die Bühne erarbeitet werden müssen. Neid beherrscht das Team, das keines ist. Welche Recherchen, fragen sich die überengagierten Studienanfänger, müssen geteilt, welche Informationen besser für sich behalten werden, um beim großen Schauspielmeister zu punkten? Das alte Faust-Thema ist viel näher, als die Ich-Erzählerin Katharina zunächst glauben mag. Welchen Preis ist sie bereit zu zahlen? Muss sie sich mit dem Teufel einlassen, gar selbst einer werden, um den angebeteten Professor zu überzeugen? Oder sollte sie besser gegen die in ihrer Männermacht so herablassenden Professorengarde rebellieren, wie es Schwarz tut, der offenbar ganz eigene Pläne verfolgt?

Zitat, Sprecher:

„Was keiner hier weiß: Theater ödet ihn an. Manchmal geht ihm darauf einer ab, dass die das nicht gerafft haben. Die ganzen Profs und Dozenten mit ihrer scheißbornierten Prüfungskommission, die sich so viel einbilden auf ihre Tests und ihr ach so erlesene Auswahl und ihre Zeremonien, das ganze Blablabla.“

Autor:

So wenig er mit dem Prüfungsstress zu tun haben will, ganz ausnehmen kann sich auch Schwarz nicht vom Konkurrenzkampf, der alle zu Bühnenfiguren macht, die ihre Stärken und Schwächen im Scheinwerferlicht nur schlecht verbergen können. Neudecker leuchtet ihre so widersprüchlichen und gerade deshalb sympathischen Helden in jeweils eigenen Kapiteln aus, die in personaler Erzählperspektive gehalten sind. Ein probates Mittel, um nicht nur die Glaubwürdigkeit Katharinas, also die der zentralen Erzählstimme zu erschüttern, sondern auch die Ängste und Neurosen, vor allem aber die Missgunst untereinander darzustellen. Dermaßen schwer lastet der psychische Druck auf den fünf, dass der Sensibelste nur im Tod einen Ausweg zu finden scheint. Ist der spektakuläre Suizid womöglich der letzte Versuch eines verzweifelten Schülers dem morbiden Heym-Fragment gerecht zu werden? Oder handelt es sich schlichtweg um einen teuflischen Racheakt gegenüber der Prüfungskommission, die nun am medialen Pranger steht?

Zitat, Sprecher:

Selbstmord an der Schauspielschule! Professor treibt Schüler in den Tod!
Psychoterror an Horror-Schule!

Autor:

Die Schlagzeilen verfehlen ihre Wirkung nicht, zumal bald herauskommt, dass der Theatergott zu DDR-Zeiten einen Pakt mit dem Stasi-Teufel eingegangen ist, um die eigene Karriere voranzutreiben. Der sprachliche Clou dieses Romans, der die Untiefen der Literatur genauso wie die des Lebens auslotet, aber besteht vor allem darin, dass die Autorin Lyrik, Prosa und Drama miteinander verbindet, dass sie die literarischen Gattungen in ein produktives Verhältnis setzt, ohne ihre Eigenständigkeiten zu schleifen. Neudecker nimmt das narrative Moment der expressionistischen Lyrik ernst und erzählt mit dem rauschhaften Treiben der Theaterschüler im nasskalten Nachwende-Berlin tatsächlich eine Art Korybanten-Tanz. Die Autorin, die selbst an einer Berliner Schauspieluni studiert hat, weiß auch, dass sich nicht aus jedem Fragment eines genialen Dichters ein gutes Theaterstück

inszenieren lässt. Wenn nämlich der größte Sprachkünstler zwischendurch mal etwas aufs Papier kritzelt, das die Nachwelt besser nicht überbewerten sollte. Neudeckers wohldurchdachte Prosapoesie verknüpft die unterschiedlichen Sprach- und Motivebenen kunstvoll miteinander, ohne mit dem literarischen Geflecht anzugeben. Vielmehr ist bei der Lektüre das Lachen einer herrlich durchtriebenen Schriftstellerin zu hören, die in ihrem literarischen Hexenofen einige Gewissheiten in Flammen aufgehen lässt. Insofern ist sie mit dem Dichter Georg Heym durchaus seelenverwandt, der in seinem Gedicht „Gott der Stadt“ schließlich ein „Meer von Feuer“ durch die Straßen jagt.